Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 153. Freitag, den 3. Juli. 1874.

Cornelius. Sonnen-Aufg. 3 U. 40 M., Unterg. 8 U. 26 M. — Mond-Aufg. 11 U. 4 M. Abds. Untergang bei Tage.

Berliner Wochenschau.

Berlin, 30. Juni.

Pn. Berlin sieht der Seeschlange entgegen. Darüber kann kein Zweifel herrschen. Im Geheimraths-Viertel werden die Jalousien und in einigen Tagen die Schulen geschlossen, nachdem der Kunsttempel am Schillerplatz (derselbe der den verstorbenen König zu dem Bonmot Veranlassung bot: „Es ist ein sehr großes Haus, in dem u. A auch ein kleines Theater ist") und das Opernhaus mit gutem Beispiel vorangegangen. Wer mit heiler Haut aus dem Krach hervorgekrochen, studirt jetzt die Spezialkarten des Ost- oder Nordsee-Strandes oder entwickelt ein außerordentliches Interesse für das schätzereiche Italien, von dem man vielleicht nur noch von der Quinta her weiß, daß es wie ein Stiefel aussieht. Derjenige, dessen Haut, die er zu Markt getragen, nicht mehr so heil ist, findet jetzt, daß die so verleumdete Umgebung Berlins, die er früher im Glück so sehr vernachlässigt, sich mit vielen Gegenden Deutschlands messen könnte, mit unwiderstehlicher Ueberredungskraft weiß er plötzlich seine migrainebegabte Frau Gemahlin zu überzeugen, daß ein Aufenthalt in den märkischen Alpen viel angenehmer sei, als der in den „wirklichen Alpen", weil man in den ersteren keine Engländer treffe. Aber hinaus muß Jeder, der auf guten Ton hält, und zum guten Ton gehört es, auf den Berliner Staub zu schimpfen, selbst wenn die Sprengwagen die Straßen unter Wasser setzen, sich die Nase zuzuhalten, wenn man durch den Thiergarten geht, dann Berlin den Rücken zu kehren, auf dem Lande noch zehnmal mehr Staub zu schlucken und an einem stagnirenden Dorfgewässer über die Mannigfaltigkeit der Gerüche nachzudenken. Diejenigen, die nicht so glücklich sind, auf solchen „guten Ton" zu halten, müssen die Wehen der Zeit durchkosten, in der in Berlin „Nichts los ist." Und es fängt bereits an — „Nichts los zu sein —" „Ueber allen Coursen ist Ruh', und an der Börse hörest Du kaum einen Hauch," selbst das Typen ist wegen Mangel an Typungsobjekten auf einige Zeit eingestellt. — Auch in der Politik ist das größte Ereigniß der Ausflug der Klosteraner und die erregtesten Kammerdebatten können die Gemüther nicht mehr beschäftigen, als der Ukas des Schulraths Klix, daß, nach einer Bestimmung aus dem 18. Jahrhundert der Fackelzug der grauen Klosterjünglinge unterbleiben müsse. Die Berliner befinden sich allerdings Herrn Schulrath Klix gegenüber in einer sehr schiefen Lage. Wenn es dem Herrn einfiele, weiter nachzustöbern und etwa auf die Schulgesetze der alten Germanen zur Zeit der Völkerwanderung zurückzukommen: wer weiß, was uns dann noch bevorsteht? Ein zweites politisches Ereigniß ist die beabsichtigte Erwerbung von Britz Seitens des Magistrats, der ein Berieselungsfeld aus jenem Dorfe machen will. Man müßte glauben, daß die Nerven der Berliner durch die Thaten der hiesigen Abruzzenräuber (die sich übrigens nebenbei bemerkt jetzt auch in ihre Villegiaturen zurückgezogen zu haben scheinen) gestählt sind und doch greift sie das Berieselungsfeld an. Um uns von den Schrecknissen der Berliner zu erholen und etwas Neues zu melden, suchten wir das neue Bild von Aug. v. Heyden auf, das in der nationalen Kunstausstellung von Sachse und Comp. in der Taubenstraße 34 zu sehen ist. Es ist dies der Ritt der Walkyren über das Schlachtfeld! Wir müssen gestehen, wir hielten uns bei dieser Kunstschöpfung länger auf, als bei der Klix'schen Antiquitäten-Ausgrabung und dem Britzer B rieselungsfelde. — Unterstützt von einem den in jenem Kunstsalon ausgestellten Bildern sehr günstigen Oberlichte, ist der Anblick jenes neuesten Heyden'schen Werkes ein in der That fesselnder zu nennen. An derselben Stelle hing einige Wochen zuvor Feuerbach's Bild „die Amazonen-Schlacht" und gerade der Vergleich, den uns dieser Umstand nahe rückt, der Vergleich in der Behandlungsweise beider Meister ist anregend, Feuerbach mehr gigantisch, Heyden mehr sinnig, Feuerbach durch die Fülle imponirend, Heyden durch die Einfachheit, Feuerbach imponirend, Heyden fesselnd. Wenn wir Heyden recht verstanden haben, so wollte er durch den Ritt der Walkyren, die ja nach der alten deutschen Sage nach Beendigung einer Schlacht über das Schlachtfeld reiten und die Helden in die Walhalla führen, in allegorischer Weise die jüngsten Schlachten zeichnen. Er wollte in den Jammer der Wirklichkeit eine poetische Verklärung hineinbringen, er wollte statt eines trauererregenden Kriegsberichts dem Kriege ein versöhnendes Epos nachdichten. — Und die Nachdichtung in alten verklungenen Weisen ist ihm gelungen! — Die Ausstellung enthält außerdem eine Reihe von Kunstwerken deutscher und sehr vieler italienischer Maler, von welch' letzteren uns besonders ein allerliebster italienischer Kinderkopf (v. Bonifaci) angemuthet hat. — Von großen Gemälden erwähnen wir noch die Shakespeare-Darstellungen von Victor Müller, Romeo und Julia, Hamlet (Ophelia) es lohnt sich unserem Beispiele zu folgen und die interessante Ausstellung zu besuchen.

Telegraphische Nachrichten.

Luzern, Dienstag, 30. Juni. Die hier stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre und Subventionäre der Gotthardbahn hat den Geschäftsbericht und die Rechnung pro 1873 ohne Debatte genehmigt.

London, Dienstag, 30. Juni, Abend. Von den Kohlengrubenarbeitern in Barnsley sind die der Homerule-Partei angehörigen Arbeiter Galway und Ward zu Delegirten gewählt worden. Dieselben haben sich gegen die beabsichtigte Herabsetzung der Löhne um 10 Procent erklärt und befürchtet man, daß ein allgemeiner Strike, an welchem sich 20,000 Arbeiter betheiligen dürften, ausbrechen wird.

Newyork, Dienstag, 30. Juni, Abends. Dem „Newyork Herald" zufolge hat die Unionsregierung wegen der in Kuba verurtheilten und erschossenen Mannschaften des „Virginius" Entschädigungsansprüche gegen die spanische Regierung erhoben. Die Schädenforderungen, die für die hinterbliebenen Familienglieder der Verurtheilten geltend gemacht werden, sind in ähnlicher Weise bemessen, wie dies Seitens Englands geschehen ist.

Deutschland.

Berlin, den 1. Juli. Se. Majestät der Kaiser traf, wie wir aus Bad Ems erfahren, gestern Abends gegen 8 Uhr von Jugenheim dort wieder ein und hat sich heute früh zur Beiwohnung der Tauffeierlichkeiten des jüngst geborenen Kindes des Fürsten zu Wied nach Neuwied begeben. Am 29. v. Mts. nahm Se. Majestät nach Aufhebung der Tafel noch den Vortrag des Geh. Legationsrathes v. Bülow entgegen.

— Wie die „Provinzial-Korrespondenz" mittheilt, beendet der Kaiser Sonntag (5.) seine Kur in Ems, welche seither vom günstigsten Erfolge begleitet war. Er wird sich sodann zunächst nach Koblenz zu Ihrer Majestät der Kaiserin und vermuthlich am Dienstag (7.) nach Frankfurt a. M. und von da nach Homburg begeben. Gegen die Mitte des Monats Juli gedenkt der Kaiser zu dreiwöchentlichem Aufenthalte in Wildbad Gastein einzutreffen.

— Fürst Bismarck wird nun endlich heut Abend hier eintreffen. Varzin hat er bereits heut früh verlassen u. es steht also nunmehr seine Ankunft bestimmt in Aussicht. Der Fürst wird sich voraussichtlich Sonnabend oder Sonntag Mittag direct nach Kissingen begeben.

— Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg, welcher heut Mittag nach einer Sitzung des Staatsministeriums beiwohnte, begiebt sich heut Abend, nachdem er noch zuvor mit dem Fürsten Bismarck nach dessen Eintreffen hierselbst conferirt hat, zum Kaiser nach Ems, um dem Monarchen Vortrag zu halten und auch wohl noch einige Tage länger in der Nähe des Kaisers zu weilen. Wie es heißt wird der Minister u. A. auch die Vorschläge dem Kaiser unterbreiten, welche das Staatsministerium bezüglich der Besetzung der erledigten Regierungs-Präsidentenposten zu machen hat, und über welche, wie man sagt, in der heutigen Sitzung des Staatsministeriums berathen worden ist. Hierauf dürfte sich auch zum Theil die Unterredung beziehen, welche Graf Eulenburg vor seiner Abreise noch mit dem Fürsten Bismarck pflegen wird. In Betreff des ebenfalls erledigten Postens in Stral-

---

Getrennt und verstoßen.

Roman
von
Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

„Willst Du mich so gern los sein?" fragte Dora in ihrer geraden Weise und mit einem Blick scherzhaften Vorwurfs. „Nun, Papa, Du magst nur immer eine Partie für mich suchen; ich denke noch nicht daran, Dich und die liebe alte Heimath zu verlassen. Wenn Edmund das Bild des jungen Mannes ist, welchen Du für mich auserlesen hast, so wirst Du Dich auf eine Täuschung gefaßt machen müssen, fürchte ich; denn Du wirst im ganzen Königreich keinen solchen Mann finden, und ich gebe Dir die Versicherung", setzte sie lachend hinzu, „daß ich darüber nicht traurig sein werde. Edmund hat mich immer wie einen Aufdringling behandelt, nicht wie eine Schwester."

„Sprich nicht so, Dora," versetzte der Squire betrübt. „Ich mag solche Worte in Verbindung mit Dir nicht leiden. Edmund kann nie in dieser Weise gefühlt oder gehandelt haben, er ist zu rechtschaffen. Habe ich Dir gesagt, daß ich ihm geschrieben habe, er möchte zum Besuch nach Hause kommen?"

„Nein, Papa."

„Nun, ich habe es gethan," sagte der alte Chessom. „Ich bin in der letzten Zeit nicht recht wohl gewesen. Mir gefallen diese Schwindel nicht, von denen ich so oft befallen werde, und —"

Er unterbrach sich selbst, denn auf Dora's Gesicht zeigten sich Schreck und Furcht.

„Sieh, sieh!" sagte er sanft, ihre Wangen mit seiner harten Hand leise schlagend. „Ich bin ein alter Narr. Der Doctor wird mich schon wieder zurechtsetzen; ich will zu ihm gehen, wenn ich in der Stadt bin. Soll ich Dir auch etwas mitbringen?"

„Nein, Papa, aber Deine Anfälle werden doch nicht von Bedeutung sein", sagte Dora ernst.

„Gewiß nicht," entgegnete der Squire hastig, sein Gesicht abwendend. „Was sollte es bedeuten? Ich bin frisch und munter, wie immer, und sehe gewiß nicht schwindsüchtig aus. Aber auf unsern eigentlichen Gegenstand zurückzukommen; ich hoffe, daß der Brief von Edmund, den ich heute erwarte, uns den Tag seiner Ankunft anzeigen wird."

Des Squires Benehmen verscheuchte Dora's Besorgniß um seine Gesundheit.

„Ich fürchte", sagte sie heiter, „unser junger angehender Advokat wird nicht lange bei uns bleiben können, und Du möchtest ihn doch gewiß mindestens einen Monat hier behalten. Aber wie ernst siehst Du aus."

„Ich dachte gerade daran, daß ich Dir etwas mitzutheilen habe, sobald ich wiederkomme," versetzte Chessom. „Es ist Zeit, daß Du es weißt, denn wenn etwas passiren sollte —"

Er brach plötzlich ab, zog das Mädchen an sich, küßte sie, und dann, mit lautem Lachen, führte er sein Pferd an einen steinernen Tritt und setzte sich in den Sattel. Dora folgte ihm, ihre weiße Hand auf den Hals des Thieres legend.

„Was ist es, Papa? fragte sie, ihre Augen voll Zärtlichkeit zu ihm erhebend "

„Nichts, was Dich aufregen könnte, mein Liebling. Wir wollen gemüthlich zusammen plaudern, wenn ich zurückkomme. Es wird Dir gut thun eine kleine Spaziertour zu machen während meiner Abwesenheit.

Sanft entfernte er ihre Hand vom Pferde und ritt davon. Nach einer Weile wandte er sich um und grüßte Dora nochmals, welche an dem Thorweg stand und ihm betrübt nachschaute.

„Armes Mädchen", murmelte er, schwer aufathmend. „Was soll aus ihr werden, wenn ich nicht mehr bin? Ich darf die Festsetzung meines Testaments nicht aufschieben. Nachdem ich mit dem Arzt gesprochen habe, will ich sogleich zum Rechtsanwalt gehen. Arme, arme Dora!"

Dora blieb am Thorweg unter dem großen Akazienbaum stehen, bis ihr Vater ihren Blicken entschwunden war, müssig mit den Bändern ihres Hutes spielend und grübelnd über die seltsamen Worte und das eigenthümliche Gebahren ihres Vaters.

„Ich erinnere mich nicht, daß er jemals so niedergeschlagen war," sprach sie leise vor sich hin; „und doch kann ich nicht glauben, daß ihm etwas Wichtiges zugestoßen ist. Er sah nie gesünder aus, als jetzt. Was kann es sein, das er mir zu sagen hat?"

Sie verfiel in ein tiefes Nachdenken, aus dem sie endlich geweckt wurde durch das Geräusch sich rasch nähernder Tritte, und hastig aufblickend, gewahrte sie einen kleinen, ärmlich gekleideten Burschen, der, keuchend vom raschen Laufen, sich ihr näherte und seinen Hut abnahm, indem er fragte:

„Sind Sie Miß Chessom?"

Dora antwortete bejahend.

„Dann ist hier ein Brief für Sie," sagte der Bursche, ein Stückchen Papier aus seiner Tasche hervorziehend. „Eine Frau drüben im Gasthofe zum „Hund und Hasen" gab mir Geld für das Herbringen. Ist Antwort nöthig?"

Dora war gewohnt, manche Bittschrift um Hülfe von armen Leuten zu erhalten, deshalb nahm sie das zusammengeklebte Blatt und öffnete es.

Der Inhalt war kurz, aber erschreckend, u. lautete wie folgt:

„An Miß Dora Chessom! Vor Jahren veranlaßten Armuth und Sorge eine Mutter, ihr Kind an Fremde zu geben. Jahre lang sah sie es nicht wieder; aber als sie schwach wurde u. von ihren Kindern eins nach dem andern starb und sie nun ganz allein in der Welt dastand, sehnte sich ihr Herz nach ihrem erstgeborenen zurück, welches von diesen Fremden als ihr eigenes Kind erzogen worden war. Dora, verstehst Du mich? Hat Dir Dein Herz niemals zugeflüstert, daß Du nicht von Sqire Chessoms Blut bist, Du bist jenes Kind! Und ich — ich bin jene Mutter! Sage dem Squire nichts, sondern komme zu mir. Laß' mich Dich einmal wiedersehen, wenn auch nur für eine Minute. Du wirst mich in dem Gasthof zum „Hund und Hasen" an der Landstraße finden. Frage nach Mrs. Farr."

Dora las diese Worte wieder und wieder, eine tödtliche Schwäche überkam sie. Nicht Squire Chessoms Kind! Diese Worte tanzten wie Kobolde vor ihren Augen. Eine eiserne Hand schien ihr Herz zu packen und zu erdrücken.

„Keine Antwort?" fragte der Bursche nochmals.

Dora schüttelte mit dem Kopfe und gab ihm ein Zeichen zum Gehen; dann zerknitterte sie das Papier heftig in ihrer kleinen Hand und murmelte:

„Es ist nicht wahr! Es kann nicht wahr sein! Papa nicht mein rechter Vater? Das Weib müßte verhaftet werden. Sie soll mich nicht betrügen!"

Eine Weile kämpften die seltsamsten Gefühle in ihr, dann sagte sie:

„Ich will hingehen zu dieser Frau; ich kann sie wenigstens sehen. Hier muß ein Mißverständniß obwalten, oder sie ist eine Betrügerin."

Sofort machte sie sich auf den Weg nach dem Gasthofe, der kaum eine halbe Meile entfernt war. Eine schreckliche Ahnung lagerte sich schwer auf ihr Herz. Wie, wenn der Brief dennoch wahr wäre?"

Eine Mutter.

Die enge Landstraße, welche an dem Meierhof vorbeiführte und das hübsche Dörfchen, zu welchem der Gasthof zum „Hund und Hasen" gehörte, durchschnitt, war eine der angenehmsten im Walde von Sussex. Zum ersten Male in ihrem Leben achtete Dora weder auf die Blumen und ihren Wohlgeruch, noch auf die im Sonnenschein prangenden Felder. Die verwirrendsten Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn und ein peinigendes Gefühl drückte ihre Seele nieder. Sie beschleunigte nach einer Weile langsamen Gehens ihre Schritte und bemühte sich, ihre Ruhe und Geistesgegenwart wiederzuerlangen; als sie endlich den Gasthof erreichte, war sie ganz sie selbst wieder. Sie ging in den Garten, wo sie ein Mädchen, mit dem Reinigen der Tische und Bänke beschäftigt fand, welcher sie sich näherte, um sich nach Mrs. Farr zu erkundigen.

„Mrs. Farr!" wiederholte das Mädchen, etwas verstört. „Ah, das ist die Frau in dem Hinterstübchen zwei Treppen hoch. Ja, Miß, sie ist jetzt oben im Gesellschaftszimmer und wartet auf Besuch. Ich will Sie hinaufbringen."

Mit einem gewissen Respect — denn des Squires hübsche Tochter war in der ganzen Um-

sund glaubt man nicht, daß dort ein Personenwechsel eintreten wird, da die Verhandlungen mit dem Grafen Behr-Negendank ergeben haben sollen, daß der Graf auf Wunsch des Kaisers seine bisherigen Funktionen auch noch weiter fortzuführen geneigt sei.

— Die Zeit der „sauern Gurke“ in der wir uns heut schon vollständig befinden, treibt mannigfache Blüthen und die Armuth an Nachrichten läßt manchen Correspondenten vielfach alte Stoffe auffinden, um sie in neuem Gewande wieder vorzuführen. So hat auch ein hiesiger Correspondent süddeutscher Blätter wiederum den Geh. Ober Reg.-Rath Wagener zur Füllung seiner Correspondenz zu verwenden versucht, nachdem zuvor schon Herr Eugen Richter in seiner Vermuthung, Herr Wagener sei noch im aktiven Dienst, durch die Officiösen eines Besseren belehrt wurde. Man sollte doch meinen, daß diese Angelegenheit jetzt vollständig erledigt sei. Herr Wagener ist definitiv mit Pension in den Ruhestand getreten, und wenn Hr. Richter damals meinte, er könne das nicht glauben, weil der Staatsanzeiger die Pensionirung noch nicht gemeldet habe, so haben die Officiösen ihm schon darauf erwidert, daß nur die Pensionirung von Ministern im Staatsanzeiger gemeldet werde. Wenn aber Hr. Richter sich noch ferner darauf beruft, daß in dem Wohnungsanzeiger Hr. Wagener nicht als „Geheimrath a. D.“ aufgeführt ist, so möchte man ihn doch darauf aufmerksam machen, ganz abgesehen davon — was jedes Kind weiß — daß der Wohnungsanzeiger nicht als offizielles Organ für Titulaturen angesehen werden kann, daß der Titel „Geh. Ober-Regierungs-Rath“ eben nur ein Titel ist, den jeder Beamte behält auch wenn er in die Pension tritt, daß aber die eigentliche Charge des Hrn. Wagener „Erster vortragender Rath im Königlichen Staatsministerium“ war. Diese Bezeichnung findet man allerdings in dem Wohnungsanzeiger neben dem Namen des Hrn. Wagener nicht. Hätte Hr. Richter, indem er den Wohnungsanzeiger studirte, den Namen des Vorgängers des Hrn. Wagener des Geh. Raths Wehrmann aufgesucht, so würde er gefunden haben, daß auch dieser seinem Titel nicht das „a. D.“ hinzugefügt hat. Wenn nun aber jener Correspondent süddeutscher Blätter seine Verwunderung darüber ausspricht, daß Hr. Wagener nur pensionirt und trotz von der Untersuchungs-Commission nichts weiteres gegen ihn unternommen sei, so meinen wir, daß dies gerade der Beweis dafür ist, daß die Ergebnisse der Untersuchung andere waren, als jene Gerüchte ursprünglich behaupteten. Wenn die Untersuchung ebenso Gravirendes für Hrn. Wagener ergeben hätte, warum hat denn Hr. Lasker nicht das Recht der Interpellation benutzt, um das Verfahren gegen Hrn. Wagener klar zu stellen? (D. R. C.)

— Breslau. 1. Juli. Bezüglich der Rückreise des Kaisers von Rußland enthält das „Grünberger Wochenblatt“ die Mittheilung daß der Kaiser Alexander am Dienstag, den 7. Juli, mit einem Extrazuge von 34 Axen und zwei Maschinen den Bahnhof Rothenbung der Märkisch-Posener Eisenbahn passiren wird Darnach würde also der Kaiser die Reise von Dresden nach Warschau nicht über Breslau, sondern, wie es scheint, über Guben, Posen und Thorn zurücklegen.

— Posen, 30. Juni. Dem Weihbischf Janiszewski ist sein Gehalt vom 1. Juli d. J. ab durch die Regierung gesperrt worden.

— Fulda, 30. Juni. An die gesperrten Geistlichen, Kaplan Weber von hier und Helferich in Dipperz ist heute in Gemäßheit des Gesetzes vom 4. Mai 1874 betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern die amtliche Aufforderung ergangen, die Kreise Gersfeld, Fulda und Hünfeld bei Vermeidung einer achttägigen Gefängnißstrafe zu verlassen. Die Kirchengemeinden sind auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai d. J. zur Wiederbesetzung der erledigten Pfarrstellen angewiesen worden.

— München, 30 Juni. Bei der Generaldiskussion des Etats des Kultusministeriums in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden von verschiedenen klerikalen Abgeordneten wieder die heftigsten Angriffe gegen den Kultusminister gerichtet. Der Abgeordnete Krätzer stellte das Verlangen der Auflösung der Kammer, damit wieder eine Majorität in derselben erzielt werde. Joerg wandte sich gegen die vom Kultusminister in der Sitzung vom 26. d. abgegebenen Erklärungen und verwahrte sich gegen den vom Minister der klerikalen Partei gemachten Vorwurf des Terrorismus. Die patriotische Partei sei lediglich eine Koalition gegen die Tyrannei des Liberalismus. Schon bei Beginn der Session sei im patriotischen Klub der Antrag gestellt worden, in einer Adresse an den König die Auflösung des Landtages zu verlangen, und nur wegen des Widerspruchs eines einzigen Mitgliedes habe man diesen Antrag fallen lassen. Das sei der angeblich geübte Terrorismus. Ein ultramontaner Kultusminister würde, wie er Herrn von Lutz auf dessen Frage erwidert, nach Recht und Gerechtigkeit, nicht nach dem Maaßstabe jeweiliger politischer Konstellationen zu handeln wissen. Nach den Abstimmungsresultaten in den Sitzungen vom 26. und 27. d. M. scheine ihm, dem Redner, eine Auflösung der Kammer, schon aus politischem Anstandsgefühl geboten. Der Kultusminister erklärte darauf, er müsse die Bemerkungen Joergs, daß eine Parteiregierung existire, zurückweisen. Die Regierung verfahre bei Anstellung der Geistlichen nach ihrer Qualifikation und nach dem Recht. Im Uebrigen dürfe Niemand erwarten, daß das Staatsoberhaupt die Feinde der Regierung begünstige. Man habe gesagt, die früheren Regierungen hätten die bisherigen Mittel dem Ultramontanismus gegenüber doch ausreichend gefunden. Dies sei richtig, aber diese milde Tendenz habe sie zu dem Beschlusse v. 18. 7. 1870 geführt Die damalige Regierungsmaxime sei „ein hölzerner Säbel“ gewesen. Von den ultramontanen Rednern sei König Ludwig I. in die Debatte gezogen. Derselbe sei ein Freund der katholischen Kirche gewesen, wie wenig andere Monarchen; der Dank dafür war, daß 14 Tage nach Entlassung des Ministeriums Abel die Abdikation des Königs erfolgt sei Dieser Monarch sei aber auch ein Feind der Jesuiten gewesen „Wenn wir jetzt thun, was er gethan, sind wir doch keine Feinde der katholischen Kirche.“ Von ultramontaner Seite ist geäußert, das Land könne nur gedeihen bei vorhandener Einigkeit zwischen Staat und Kirche. Das ist sehr richtig. Wenn die Einigkeit aber nur dadurch zu erzielen ist, daß die Kirche statt eines Schwertes zwei Schwerter führt, dann darf der Staat nicht nachgeben, und wenn der Staat dann seine Waffen gebraucht, ist dies noch kein Absolutismus.“ Nach dem Referat des Berichterstatters Schmidt erfolgte dann der Schluß der Generaldiskussion.

Ausland.

Frankreich. Paris, 29. Juni. Die Tagespresse kommentirt heute den Armeebefehl, welchen der Marschall Mac Mahon nach der gestrigen Revue erlassen hat. Dieser (telegraphisch bereits signalisirte) Armeebefehl wird vom „Journal offiziel“ veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut: „Soldaten! Ich habe soeben eine Heerschau über die unter den Befehlen des Militärgouverneurs von Paris stehenden Truppen abgenommen. Ich kann ihrer guten Haltung und der Regelmäßigkeit der von ihnen ausgeführten Bewegungen nur Lob spenden. Ich benutze diese Gelegenheit, welche das Zeugniß mir verursacht, das sämmtliche kommandirende Generale der Armeekorps dem tüchtigen Geist, der Euch beseelt, ausstellten. Indem die Nationalversammlung mir für sieben Jahre die ausübende Gewalt anvertraute, hat sie zugleich die Wahrung der Ordnung und des öffentlichen Friedens während dieses Zeitraums in meine Hände gelegt. Dieser Theil der mir gestellten Aufgabe richtet sich auch an Euch. Wir werden sie vereint bis an's Ende erfüllen nnd überall die Autorität des Gesetzes sowie die ihm gebührende Achtung aufrecht erhalten. Versailles, den 28. Juni 1874. Der Präsident der Republik: Marschall von Mac Mahon, Herzog von Magenta.“

— Vom 30. Juni wird der „Nat.-Ztg.“ telegraphisch gemeldet: Die Deputirten der äußersten Rechten sind über den Armeebefehl Mac Mahons sehr erbittert und erwarten die Rückkehr Lucien Brun's, um zu einer allgemeinen Versammlung zusammenzutreten. Die „Union“, sowie das „Univers“ haben den erwähnten Armeebefehl so heftig angegriffen, daß im Ministerrathe Maßregelungen gegen diese Blätter in Erwägung gezogen wurden. Die Kundgebung des Herzogs von Magenta hat im ganzen Lande einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. — Die vom Dreißiger-Ausschusse ernannte Kommission soll dem Vernehmen nach das Programm des Herzogs von Broglie wieder aufnehmen wollen mit dem erschwerenden Umstande, daß die Mehrheit der zweiten Kammer vom Staatsoberhaupte ernannt würde.

Holland, Haag, 30. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Buitenzorg vom 29. d. Mts. haben eine Anzahl Bewohner des Bezirks Pedir am 20. d. auf die holländischen Befestigungen einen Angriff gemacht, der indeß ohne Erfolg geblieben ist.. Die Feinde hatten sich auf dem rechten Ufer des Flusses Atchin verschanzt. Am folgenden Morgen wurden dieselben mit beträchtlichen Verlusten aus diesen Stellungen vertrieben. Die Verluste der holländischen Truppen betrugen nur 29 Verwundete.

Spanien, Madrid 30. Juni. Nach heute Nachmittag hier eingegangener offizieller Meldung war General Zabala in Tudela angekommen. Die Regierungstruppen haben ihre früheren Stellungen in Oteiza, Lerin und Larraga behauptet, nur einige Abtheilungen befanden sich in Tafalla. Der Gesammtverlust der Armee bei den Gefechten vom 27. beläuft sich, wie schon gemeldet, auf 800 Mann.

— Dem gefallenen Marschall Concha soll auf öffentliche Kosten ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltet und ein Denkmal errichtet werden. Es bestätigt sich, daß die Armee kein Geschütz und kein Stück der Bagage verloren hat; dieselbe hält jetzt die Ortschaften Miranda, Arga, Olite und Tafalla besetzt und wird sich in zwei getrennten Korps formiren. Der diesseitige Verlust wird auf 800 Mann an Todten und Verwundeten angegeben. — Der Bruder des Don Carlos, Don Alphons von Bourbon, soll am Arm verwundet sein.

Provinzielles.

Graudenz, 2. Juli. Zur gestrigen evangelischen Kreissynode waren 22 Mitglieder unter Vorsitz des Hrn. Superintendenten Peterson versammelt. Zu Deputirten für die Provinzialsynode sind die Herren Sup. Peterson und v. Katzeler-Wiedersee, als Stellvertreter Pfarrer Ebel und Direktor Bormann gewählt worden.

— Nachdem in voriger Woche in der Rohlauer Forst crc. 800 Morgen guten Bestandes und Schonungen durch Feuer vertilgt worden, hat am Sonntage im Forstbelaufe Gursen bei Jastrow eine große Waldfläche, zu den Gütern des Prinzen Friedrich Carl gehörig, ein ähnliches Schicksal gehabt, wozu die Entstehungsart unbekannt geblieben, während bei dem Brande in der Rohlauer Forst dem Flugfeuer der Locomotive die Schuld gegeben wird, wie dem „Ges.“ berichtet worden.

— **In Danzig wählten am 30 Juni die Synoden Werder-Nehrung, Neustadt und Carthaus zu Deputirten den Superintendent Herrn Hevelke-Danzig und Herrn Röhrich-Wyszeczyn sowie zu deren Stellvertretern die Herren Pfarrer Pesch Rahmel und Wessel-Stüblau in die Provinzial-Synode.**

††† Danzig, den 30. Juni. Unter dem Vorsitze des früheren Stadt- und Kreisgerichts-Rathes hierselbst, jetzigen Appellationsgerichts-Rathes zu Marienwerder, Herrn Gisevius, nahm gestern die dritte diesjährige Sitzungs-Periode des hiesigen Schwurgerichtshofes und zwar mit einer Anklage wegen einer „Urkundenfälschung,“ ihren Anfang. — Von der hiesigen Kreissynode sind die ihr vorgelegten Fragen in Bezug auf die Civilehe und was daran sich knüpft — erfreulicher, aber bei der Zusammensetzung der Synode durchaus nicht überraschender, Weise — im milden, liberalen Geiste beantwortet worden. Die Synode hat sich nämlich für Aufhebung der „kirchlichen Ehehindernisse,“ sowie einer Zeit, in welcher Trauungen nicht vorgenommen werden dürfen, desgl. für das Verbot jeglicher Excommunication, in welcher Form und aus welchem Grunde es immerhin sei, ausgesprochen. Zu ordentlichen Deputirten für die Provinzial-Synode wurden die Herren Consistorialrath Reinicke und Kaufmann Borowski, zum außerordentlichen Abgeordneten der Herr Provinzial-Steuerdirector Hellwig gewählt, zu deren Stellvertretern aber

---

gegend wohl bekannt — geleitete das Mädchen Dora in das Haus und die Treppe hinauf, wo sie stehen blieb und sagte, auf eine Thür zeigend:

„Sie ist darinnen, Miß; gehen Sie nur hinein. Sie wird sich freuen, daß Sie kommen, denn ich glaube, sie hat Hülfe nöthig.“

Damit eilte das Mädchen die Treppe hinunter, während Dora sich der bezeichneten Thür näherte und leise anklopfte. Eine Stimme von innen hieß sie eintreten. Einen Augenblick zögerte sie. Hätte sie doch auf die Rückkehr ihres Vaters gewartet und ihm den Brief gezeigt. Doch nun war es zu spät zur Umkehr; rasch entschlossen öffnete sie die Thür und trat ins Zimmer. Die Frau stand auf und kam ihr entgegen.

„Sie sind Mrs. Farr?“ fragte Dora mit ruhigem Anstand.

„Die bin ich,“ erwiederte die Frau rasch. Sie haben meinen Brief bekommen? Sie sind Dora?“

„Ich bin Miß Chessom!“ versetzte Dora mit unbewußtem Stolz.

Die Frau stieß einen kurzen Schrei aus, lief ans Fenster und schlug die Gardinen zurück, so daß das Licht voll hereinfiel; dann näherte sie sich Dora und blieb vor ihr stehen. Beide sahen sich musternd an.

Mrs. Farr war eine große, wohlgeformte, ländlich aussehende Frau, anständig gekleidet, aber unzweifelhaft in Armuth lebend. Ihre Gesichtszüge waren gemein — eines jener ordinairen, nichtssagenden Gesichter, welche nicht so leicht den wahren Charakter ihrer Besitzer verrathen.

Es schien, als ob Dora's Erscheinung sie überraschte. Diese schlanke, anmuthige Gestalt in ihrem einfachen, aber geschmackvollen Anzug und dieses liebliche Gesicht waren offenbar nicht das, was sie zu sehen erwartet hatte.

„Sie sind Dora?“ wiederholte sie verwundert.

Das junge Mädchen verbeugte sich kalt und ernst. Mrs. Farr kam einige Schritte näher, unentschlossen, dann aber streckte sie ihre Armee aus, während ein Lächeln um ihre Lippen schwebte.

„Du hast meinen Brief gelesen?“ rief sie hastig „Du weißt, daß Du mein Kind bist? O, Dora! Dora!“

Aber Dore fuhr zurück, der versuchten Umarmung ausweichend. Ihr Gesicht war todtenbleich und ihre Augen funkelten vor Entrüstung.

„Rühren Sie mich nicht an!“ rief sie, ihre Hand wie zur Abwehr erhebend. „Ich habe Ihren Brief gelesen, bin aber überzeugt, daß hier ein Irrthum obwaltet. Ich bin die Tochter des Squire Chessom und dessen Frau, welche vor drei Jahren starb. Mein Vater war gerade nach Hornsham gegangen, als Ihr Brief ankam, sonst würde ich ihm diesen sofort gezeigt haben. Sie werden die Unmöglichkeit einsehen, daß an Ihrer Geschichte etwas Wahres ist.“

Die Arme der Frau sanken herab.

„So hast Du niemals vermuthet, daß Du nicht Squire Chessoms Tochter bist?“ stammelte sie.

„Gewiß nicht. Warum sollte ich etwas vermuthen, was so seltsam und unsinnig ist?“

„Dann sind sie wirklich gut und liebevoll gegen Dich gewesen, wie sie versprochen hatten“, sagte Mrs. Farr. „Gott vergelte es ihnen.“

„Sie dürfen nicht in dieser Weise zu mir reden“ versetzte Dora ernst. „Ich kann Ihnen nicht erlauben, so zu mir zu sprechen, als ob Sie meine Mutter wären. Es ist vielleicht nicht gut, daß ich Ihrer Einladungung Folge geleistet habe, aber ich wollte jedem Scandal in der Umgegend vorbeugen.“

„Ich wundere mich nicht, daß Du meine Behauptung nicht glauben willst“, sagte die Frau gedrückt. Aber höre mich wenigstens an, höre, was ich zu sagen habe, und dann urtheile. Ich kann die Wahrheit meiner Geschichte beweisen“.

Sie stellte einen Stuhl vor Dora mit der Bitte, Platz zu nehmen.

Dora zögerte; es that ihr leid, der sonderbaren Aufforderung der Frau nachgekommen zu sein, und doch konnte sie dieselbe nicht für eine gemeine Betrügerin halten. Mit einem festen, forschenden Blick in Mrs. Farr's hellblaue Augen setzte sie sich nieder und sagte:

„Ich will Sie anhören; erzählen Sie.“

Die Frau verschloß die Thür, nahm dann einen Stuhl und setzte sich Dora gegenüber.

(Fortsetzung folgt.

Vorschläge der Wiener „Neuen freien Presse“ zum Kriegscongreß in Brüssel.

A. Allgemeine Grundsätze.

Da der Krieg nur ein Aderlaß der Menschheit ist, so muß er als ein öffentliches Gesundheits-Interesse angesehen werden. Die in Brüssel vertretenen Großmächte haben sich daher über folgende Punkte geeinigt:

1. Die Barbarei, welche jedem Kriege innewohnt, kann mit Rücksicht auf unsere vorgeschrittene Civilisation durch gewisse Bestimmungen einen Culturfirniß erhalten. Alle internationalen Niedermetzelungen sollen daher nach den Principien der Humanität wie folgt geregelt werden.

2. Der Grund zum Kriege zwischen zwei unabhängigen Staaten bleibt einem gegenseitigen Uebereinkommen überlassen.

3. Jeder, der hinüberschießt, muß sich auch das Herüberschießen gefallen lassen; diese Bestimmung gilt auch für Rekruten.

4. Die Kriegsoperationen müssen ausschließlich gegen die Streitkräfte des feindlichen Landes gerichtet sein; die Unterthanen müssen volle Lebenssicherung genießen. Sollten daher Kugeln und Bomben nichtmilitärische Zielobjecte, seien dieselben lebende oder todte, durch ein zufälliges Danebengehen vernichten, so ist dies in den betreffenden Kriegsministerien nicht in den Munitionsverbrauch einzurechnen.

5. Würden diese internationalen Bestimmungen von einem Kriegführenden verletzt, so kann der Feind Repressalien üben; doch soll bei den üblichen Erschießungs- und Henkmethoden die thunlichste Humanität walten.

6. Es ist verboten, dem Feinde gegenüber Verrath zu üben, und es muß daher jeder Feldherr die eben in Anwendung kommende Kriegslist sofort dem gegnerischen Befehlshaber vollinhaltlich bekanntgeben. Eine beabsichtigte Umgehung der Flanke wird nicht als Kriegslist angesehen.

B. Von den erlaubten und unerlaubten Kampfmitteln.

1. Es ist gestattet, bei den Kriegsmanifesten den Feind des Eidbruches und der Ungerechtigkeit zu zeihen, doch sind injuriöse Ausdrücke dabei zu vermeiden. Das gekränkte Volk hat das Recht der Berufung an ein internationales Bezirksgericht.

2. Vor der Schlacht darf jeder Befehlshaber seine Armee an den Allmächtigen eine gewisse (gemeinsam zu vereinbarende) Anzahl von Gebeten richten lassen. Diese Gebete dürfen jedoch nur den Wunsch des Sieges und nicht auch die Bitte einschließen, daß der Gegner zu Grunde gehen möge. Eine weitere Beeinflußung Gottes ist jeder der Parteien strenge untersagt.

3. Es ist gestattet, sich durch Kundschafter über Stärke und Stellung der Gegner zu unterrichten und die bezüglichen Spione des Feindes zu erschießen. Es ist jedoch verboten, auch solche Kundschafter zu erschießen, denen es gelingt, wieder das heimische Lager zu erreichen.

4. Sobald zum Angriffe geblasen wird, haben alle höheren Chargen auf beiden Seiten ihre Glacéhandschuhe anzuziehen und ein dem entsprechendes höfliches Benehmen an den Tag zu legen. Die Anwendung von Kinderspielgewehren ist völkerrechtlich nicht untersagt.

5. Den Militärmusikern ist es nicht gestattet, einen Marsch zu spielen, der von einem im gegnerischen Felde unbeliebten Componisten herrührt. Um in dieser Rücksicht allen Mißhelligkeiten vorzubeugen, würde es sich empfehlen, in einem Lager immer die Volkshymne des gegnerischen aufzuspielen.

C. Von den Combattanten und Nichtcombattanten.

1. Wenn ein Soldat in die unangenehme Lage kommt, seinen Gegner niederstechen zu müssen, so hat er die in seinem Lande gebräuchliche Entschuldigungsformel (Mit Verlaub! Mille pardons! u. s. w.) auszusprechen.)

2. Vergißt der Soldat diesen Ausdruck der unserer modernen Bildung entsprechenden Höflichkeit, so hat er dies jedesmal beim Rapport zu melden.

3. Die Geschosse dürfen weder vergiftet sein noch sonst der Gesundheit schädliche Substanzen enthalten, da der Tod auch ohnedies eintritt.

4. Es sollen bei der Belagerung von Städten und Festungen nur solche Geschosse zur Anwendung kommen, welche beim Explodiren irgend ein liebliches Musikstuck ertönen lassen und zugleich einen feinen Parfum von Jockey-Club

die Herren Pastor Hepner, Kaufmann Matzko u. Professor Czwalina. — Dem mit dem morgenden Tage in den Ruhestand tretenden Herrn Stadt- und Kreisgerichtsrath Haack ist der Rothe Adlerorden IV. Klasse, Herrn Rechnungsrath Wozek vom Provinzial-Steuerdirectorate aber der Kronenorden IV. Klasse Allerhöchst verliehen worden. — Heute Nachmittag beräth unsere Stadtverordneten-Versammlung in geheim. Sitzung über den Doppelantrag ihrer Neuner-Commission:

1. Die Herren Geh. Regierungsrath von Winter zum Ober-Bürgermeister und Dr. jur. Lintz zum Bürgermeister und zwar für den Zeitraum vom 1. Januar 1875 bis 31. Dezember 1886, wieder zu wählen, unter Erhöhung des Gehaltes des Bürgermeister-Postens von 2000 auf 2500 Thaler jährlich und

2. In Anbetracht der mannigfachen Verdienste, welche die Genannten um unsere Stadt sich erworben haben, ihnen pensionsberechtigte „persönliche Zulagen" zu gewähren; und zwar dem Herrn v. Winter von 1000, dem Herrn Lintz von 500 Thlrn. jährlich.

Der erste Antrag wird voraussichtlich nahezu einstimmig, der zweite mit nicht unbeträchtlicher Majorität von der Versammlung angenommen werden.

Verschiedenes.

— [Warnung vor Brasilien.] Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt einen energischen Artikel gegen das „brasilische Kolonisations-Gründerthum", welches sich wieder zu regen beginnt, obwohl die Klagen über das Elend noch nicht verstummt sind, in welches mehr als tausend deutsche Auswanderer durch gewissenlose Agenten verlockt, auf den brasilianischen Kolonien Santa Leopoldina, Moriz und Theodoro unlängst gerathen waren. Hunderte jener Unglücklichen harren noch in Bahia ihres weiteren Schicksals. Namentlich warnt die „N. A. Z." vor einem am 7. v. M. veröffentlichten offiziellen Dekret, welches dem Benito Jose da Costa die Konzession ertheilt, 15,000 europäische Landarbeiter nach Alagoas und weiter nördlich gelegenen Provinzen, namentlich auch nach Pernambuco zur Gründung von Kolonien einzuführen. Dies sind bekanntlich die Gegenden mit dem schlimmsten Klima; auch bieten die von der „N. A. Z." angeführten Vertragsbedingungen nicht die geringste Garantie für die eingeführten Kolonisten. Die ländliche Bevölkerung Deutschlands sei also ernstlich gewarnt.

München, 28 Juni. Unterstützungsgesuch. Schiller's „Kabale und Liebe" wird nächstens in der bayrischen Kammer einen höchst prosaischen Abschluß erhalten. Die Nachkommen des Grafen von Ansbach und seiner bekannten englischen „Freundin Lady Milfort, Lord und Lady Craven, haben sich mit einem Unterstützungsgesuche an die Regierung gewendet. Sie haben versäumt, an den ihnen zustehenden Domänen zur festgesetzten Zeit ihre Rechte geltend zu machen und so kommt es, daß sie bayerische Hülfe in Anspruch nehmen müssen. Da mit den beiden Leuten die Linie ausstirbt, so wird ihnen die Unterstützung schwerlich versagt werden, wie der „Nürnb. Anz." berichtet.

---

oder Millefleurs verbreiten. Für die malerische Wirkung beim Niederbrennen ganzer Ortschaften sind ästhetisch gebildete Pyrotechniker beizuziehen.

5. Offene Städte werden als Nichtcombattanten angesehen und dürfen deshalb nicht belagert werden, da dies ohnedies Zeitverschwendung wäre.

6. Zeitungs-Correspondenten werden als Nichtcombattanten angesehen, auch wenn dieselben in der todten Saison fechten.

D. Gefangene und Requisitionen.

1. Jeder Gegenmensch, welcher gefangen wird, hat Anspruch auf freie Verköstigung und auf die humanste Behandlung. Man darf denselben z. B. nicht zwingen, im Sommer ein Provinz-Theater zu besuchen oder das Amtsblatt des feindlichen Landes zu lesen. Wenn der Gefangene ausbricht und auf der Flucht erschossen wird, so hat er die Folgen sich selbst zuzuschreiben.

2. Militärische Passagiere von Luftballons, welche im gegnerischen Lager zur Erde fallen, sind zu bedauern. Dieselben dürfen daher nicht ausgelacht werden. Militärische Ballonfahrer sind unter Anwendung von vereinbarten Höflichkeitsformeln (C 1) in Ketten zu legen. Auf Ballons, welche sich außerhalb der Schußweite befinden, darf nicht geschossen werden.

3. Städte und Dörfer, welche occupirt sind, können nach dem völkerrechtlichen Grundsatze: „C'est la guerre!" zu Requisitionen herangezogen werden. Hierbei soll jedoch die äußerste Leistungsfähigkeit des Ortes nicht überschritten werden. Plünderungen und sonstige Belästigungen männlicher und weiblicher Unterthanen sind nach Möglichkeit hintanzuhalten.

Allgemeine Schlußbemerkungen: In einem occupirten Landestheile darf kein Landsturm organisirt werden; in den übrigen Ortschaften bleibt dies dem freien Ermessen der Patrioten überlassen. Jeder dieser Patrioten genießt übrigens volle Vogelfreiheit. Die Ortsvorsteher von niedergebrannten Dörfern haben das Recht, eine Quittung hierüber vom feindlichen Oberbefehlshaber zu verlangen. — Die Berichte, welche der jeweilige Sieger für die Weltgeschichte nieder schreibt, sollen mit möglichster Delicatesse für die Empfindlichkeit des Feindes abgefaßt sein.

Gegeben zu Brüssel im Juni. — Folgen keine Unterschriften.

Nachbemerkung: Alle durch diesen Friedenscongreß entstehenden Streitigkeiten sind auf einem zweiten Congresse zu schlichten, dessen Differenzen auf einem dritten Congresse geordnet werden können. Sollte jedoch auch dieser zu Zwistigkeiten oder zu einem Kriege führen, so treten obige Gesetzesbestimmungen von selbst in Kraft.

Lokales.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** Zu der Sitzung der StVV. am 1. Julius waren erschienen die Herren Justizrath Dr. Meyer, Prof. Dr. Prowe, Dr. Bergenroth, Bartlewski, Boethke, Borkowski, Dauben, Dorau, Engelhardt, Gieldzynski, E. Hirschberger, Löschmann, Preuß, Reinicke, B. Richter, Schirmer, Schütze, H. Schwartz sen., H. Schwarz jun., Sichtau, Sponnagel, Streich, Sultan, Tilk, im Ganzen 24, so daß von den zur Zeit stimmfähigen Stadtverordneten 7 fehlten, darunter 3, welche von 6 seit Anfang April stattgehabten Sitzungen nur 2 besucht haben. Der Magistrat war vertreten durch Hrn. Oberbürgermeister Bollmann. Zuerst wurde der vom Magistrate beantragte Ankauf einer auf der Wiener Ausstellung prämiirten, von dem Fabrikanten Weiß in Glogau verfertigten Thurmuhr für den Preis von 760 Thlr genehmigt. Es waren im Ganzen 7 Angebote von Uhren, von 600 bis 760 Thlr. für den Rathhausthurm gemacht worden, der Magistrat hatte in einem sehr ausführlichen Gutachten sich für den Ankauf der Weiß'schen, obwohl der theuersten, ausgesprochen und die StVV. stimmten diesem Gutachten bei. Von dem Betriebsbericht der Gasanstalt im Monat Februar d. J. wurde Kenntniß genommen, ebenso von der Mittheilung des Magistrats über die an das Haus der Abgeordneten gerichtete, die Theilung der Provinz Preußen betreffende Petition, welche nicht mehr an das Plenum gelangt ist. Vier Etatsüberschreitungen a) von 17 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf. bei Tit. VI pos. 5 der Kämmerei-Verwaltung b) von 6 Thlr. 9 Pf. bei dem Elenden-Hospital, c) von 36 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Bei dem Forstetat Tit. III, pos. 5., d) von 97 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. Tit. III wurden genehmigt, und außerdem ad. a. statt der vom Magistrat beantragten Burkas 33 Thlr. zur Anschaffung von 3 Nachtwächter-Pelzen und ad. d. 52 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf. für Reinigung, Ausschöpfen der Prähme und Kähne 2c. 2c. im Ganzen zu d also 150 Thlr. bewilligt. Von den drei Forderungen des Magistrats betreffs baulicher Einrichtungen für das Gymnasium wurden die beiden ersten à 738 Thlr. und 540 Thlr. genehmigt, die dritte aber, für welche 550 Thlr für Erneuerung der Hofmauer nach der Bache hin beantragt wurden, bis zum 1 April 1875 vertagt. Von dem ablehnenden Bescheid der Kgl. Ostbahn-Direktion auf die von dem Magistrat an den Handelsminister gerichtete Petition wegen Verlängerung der Gültigkeit von Retour-Billets von 3 bis auf 5 Tage wurde Kenntniß genommen. Die Anstellung eines Hülfsexecutors auf 6 Monate vom 1 Juli c. an mit 15. Thlr. monatl. Remuneration wurde genehmigt, eben so die Prolongation des Pachtcontracts mit dem Restaurateur Genzel wegen $1\frac{1}{2}$ Morgen Wiese bei der Ziegelei auf 3 Jahre vom 11 Novbr. d. J. an gegen $4\frac{1}{2}$ Thlr. Jahrespacht. Auch wurde der Verlängerung des Miethscontracts über den Thurme Altst. Nro. 400 mit dem Arbeiter Joh. Jaskulski gegen [illegible] Thlr. 5 Sgr. jährlich zugestimmt. Schließlich kam der Antrag des Theater-Direktor Hr. Gehrmann zur Verhandlung, welcher die Erlaubniß nachgesucht hatte bei eintretendem schlechten Wetter statt der Sommerbühne das Stadttheater gegen eine ermäßigte Miethe benutzen zu dürfen. Der Magistrat hatte einen Miethssatz von 4 Thlr. pro. Abend vorgeschlagen, Hr. Schirmer empfahl den Satz auf 3 Thlr. zu bestimmen, Hr. Prof. Prowe schlug eine Miethe von 2 Thlr. vor, die StVV. stimmte dem Vorschlage von 2 Thlr. bei, und beschränkte für die Zeit bis zum 1 September cr. das Abkommen.

— **Provinzial-Turnfest.** Die Arbeiten einiger Ausschüsse haben sich wegen Behinderung einzelner Mitglieder, welche als Geschworene einberufen oder sonst außergewöhnlich in Anspruch genommen waren, etwas in die Länge gezogen, doch sind die Verhandlungen des Comitees mit der Sitzung am 1. d. M. zum Abschluß gekommen. Leider ist kaum genügend Zeit mehr übrig, um die Privathäuser mit Laubgewinden zu schmücken, wie es ein solches die ganze Provinz und noch mehr umfassendes Fest wohl verdient. Doch haben sich bereits 4 Besitzer von Fuhrwerk erboten, Laub aus dem Walde auf den Rathhaushof zu fahren, von wo es von denjenigen abgeholt werden kann, welche sich selbst aus dem Walde keins besorgen können. Vielleicht ist noch einer oder der andere ebenso freundlich und hülfbereit. Eine lebhafte Betheiligung auch von Nichtmitgliedern ist sowohl bei dem Mittagessen in der Ziegelei wie bei der Turnfahrt erwünscht. Nur ist in Betreff des erstern zu bemerken, daß nur eine beschränkte Zahl von Billets ausgegeben werden kann, und daß nachträgliche Meldungen wahrscheinlich unberücksichtigt bleiben müssen.

Der zweite Tag des Provinzialturnfestes, Montag d. 6. Juli, welchen die Turngenossen in Barbarken zubringen wollen, wird wahrscheinlich auf unsere Mitbürger eine gleiche Wirkung üben, wie sie das Gymnasial-Turnfest alljährlich am 18. Juni zeigt, d. h. es wird eine große Zahl der Bewohner Thorn verlassen, den Turnern nach und gen Barbarken ziehen, um den fremden Gästen auch dort freundliche Theilnahme zu zeigen. Wir erlauben uns deshalb denjenigen unserer Leser, welche solche Absicht hegen, zu empfehlen, ja recht zeitig Fuhrwerk für sich zu besorgen, damit ihr guter Wille nicht auf zu schwere Hindernisse stoße. Hoffentlich werden auch am 6. Juli wie am 18. Juni sich Landwagen aus den benachbarten Ackerwirthschaften in hinreichender Zahl am Culmer Thor aufstellen. Ein gutes Geschäft ist für sie auch am 6. Juli zu erwarten.

— **Bildhauer-Arbeiten.** Der Banquier Herr C. Lachmann zu Graudenz hat in dieser Stadt, welche die Heimath seiner Familie ist, eine neue Synagoge erbauen lassen, in welcher neben dem der Graudenzer jüdischen Gemeinde gehörigen Tempel regelmäßig Gottesdienst nach mosaischer Vorschrift gehalten werden soll; zur Unterhaltung des Gebäudes wie zur Besoldung der für den Gottesdienst erforderlichen Cultusbeamten hat Herr C. L. ein Capital von 100,000 Thlr. ausgesetzt, aus dessen Zinsen die erwähnten Ausgaben zu bestreiten sind. So ehrenwerth diese Stiftung auch ist, so wäre das doch kein Grund, von ihr unter dieser Rubrik unserer Zeitung zu sprechen, dies geschieht vielmehr deshalb, weil die bedeutenden für die innere Einrichtung des Lachmann'schen Tempels erforderlichen Bildhauer-Arbeiten hier, und zwar von Hrn. Solon Goldbaum, entworfen und in seinem Atelier angefertigt sind. Es ist davon besonders herborzuheben der Altar nebst Kanzel. Das Altar-Gebäude besteht in einer schön in maurischem Stil construirten Kuppel, die mit einer achtkantigen Grundlage auf vier sehr kunstreich gearbeiteten vergoldeten Säulen ruht, und bei einer Breite von 9 Fuß und einer Tiefe von 6 Fuß bis zur Spitze der Wölbung eine Höhe von 23 Fuß hat. Unter den am Altar befindlichen, zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmten, zugleich aber auch zur Ausstattung des Altars dienenden Gegenständen sind besonders die beiden Tafeln hervorzuheben, welche in deutscher und hebräischer Schrift die Texte der Gebete für das kaiserliche Haus enthalten und durch die reichverzierte Einfassung dem Altargebäude einen wesentlichen Schmuck verleihen. Auch bei den anderen kleineren Decorationen des Lachmann'schen Tempels sind die Arbeiten in maurischem Stil und in Holzbildhauerei mit echter Vergoldung und reichem Farbenschmuck ausgeführt. Die von Hrn. S. G. selbst gefertigten Zeichnungen und Entwürfe wird derselbe denen, die sich für solche Leistungen interessiren, gern zur Ansicht vorlegen.

— **Spaziergang.** Das Vergnügen, welches die jugendlichen Besucherinnen der Bürgermädchenschule sich von dem gemeinschaftlichen Spaziergang nach der Ziegelei und dem dahinter liegenden Wäldchen am 1. Julius versprochen hatten, wurde leider durch einen heftigen, plötzlich hereinbrechenden Regenguß unterbrochen und wenn auch nicht ganz, so doch großentheils gestört. Dazu trug nicht nur der Regen und die nach dessen Aufhören zurückbleibende Näße des Bodens und der Bäume bei, sonbern auch noch ein besonderer Unfall. Während des Regens hatte eine große Zahl der Mädchen Schutz unter dem Dach des im Ziegeleigarten stehenden Orchesters gesucht, dessen Stützen und Boden aber durch die Zeit und den häufigen Wechsel von Näße und trockener Luft bereits morsch geworden, die sich daurauf zusammendrängende Menge und deren Last nicht zu tragen vermochte und zusammenbrach, so daß die Kinder mit der Dielung auf die Erde stürzten. Zum Glück ging der Fall nicht tief, so daß keine gefährliche Beschädigung bei jemandem zu beklagen ist, doch haben viele der Kinder Risse in ihren Kleidern und Schrammen in der Haut erlitten. Theils dieser Unfall, theils die den ganzen Abend über anhaltende Unsicherheit des Wetters veranlaßte denn auch einige Eltern, ihre Kinder schon vor Schluß des Festes mit sich nach der Stadt zu führen. Die Mehrzahl blieb zusammen und trat um etwa $8\frac{1}{2}$ Uhr in gleicher Weise und Ordnung wie beim Auszuge den Rückweg in die Stadt an.

— **Sommertheater.** Der Besuch der Vorstellung den 1 Julius war in Folge des vorhergegangenen u. fortwährend drohenden Regens nur schwach, ohne die Einwirkuug dieses nassen Störenfrieds hätte das Publikum gewiß dem Hrn. Dir. Gehrmann an diesem für ihn festlichen Tage seine Theilnahme und sein Wohlwollen durch recht zahlreichen Besuch der Vorstellungen zu erkennen gegeben. Auch das nur schwache Publicum ließ es aber an Beweisen der Anerkennung nicht fehlen, am Schluß wurde Hr. Dir. Gehrmann gerufen und dankte mit einer sehr beifällig aufgenommenen herzlichen Ansprache an die Zuschauer. Dadurch, daß Herrn G. jetzt gestattet ist, bei schlechtem Wetter die Vorstellungen im Stadttheater zu geben, ist ähnlichen Unterbrechungen derselben, wie sie schon eingetreten sind, für die Monate Julius und August vorgebeugt. Direction und Publicum können damit sehr zufrieden sein.

— **Vorläufige Antwort.** Dem „langjährigen Abonnenten" werden wir die am 30. v. M. mittelst Postcharte von uns verlangte Auskunft **ad** 1 nächstens geben, sobald wir selbst über den fraglichen Gegenstand genaue und sichere Information erhalten haben. **ad** 2 wird versucht werden in der Buchhandlung Exemplare des Rundreiseprogrammes bereit zu stellen, ein solches liegt daselbst zur Einsicht bereit.

Bei der internationalen landwirthschaftlichen Bremer Ausstellung ist, wie wir uns unterrichtet haben, auch der uns bekannte nnd hervorragende Förderer der Bienenzucht in unserem Kreise, Herr Gutsbesitzer Hilbert in Maciejewo (bei Otloczyn), wiederum vom Preisgericht ausgezeichnet worden. **Für den Bienen Mehlfütterungs-Apparat,** welchen er daselbst ausgestellt hatte, ist ihm der **erste Preis** mit 50 Reichsmark zuerkannt und die **Silberne Medaille** verliehen worden.

Indem wir uns freuen, daß dem ausdauernden Fleiße und der vielfach schon anderweit anerkannten Intelligenz des Herrn Ausstellers unseres Kreises eine neue Anerkennung widerfahren, ist es vielleicht vielen unserer geehrten Leser von Interesse, gleichzeitig zu erfahren, daß dessen rastloses Streben zur Zeit ihn mit Kreuzungsversuchen, neben den bisherigen italienischen und egyptischen Bienenstämmen mit eigens angekauften Schwärmen von Cypern, aus Syrien und aus Serajewo (Bosnien) beschäftigt, wozu wir die besten Erfolge ihm wünschen wollen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 2. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Weizen bunt 124—130 Pfd. 79—82 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 84—86 Thlr., per 2000 Pfd

Roggen 62—66 Thlr. per 2000 Pfd.

Ohne Angebot:
- Erbsen — Thlr. per 2000 Pfd.
- Gerste — Thlr. per 2000 Pfd.
- Hafer — Thlr. pro 1250 Pfd.
- Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % $25\frac{1}{2}$ thlr.

Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 2. Juli. 1874.

Fonds: fest

Russ. Banknoten	$93\frac{13}{16}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{9}{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{3}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{7}{8}$
Westpreuss. do 4%	97
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{3}{4}$
Posen. do. neue 4%	$95\frac{1}{2}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{3}{4}$
Disconto Command. Anth.	$156\frac{7}{8}$
Weizen, gelber:	
Juli	$84\frac{1}{8}$
Septbr.-Octbr.	$76\frac{1}{8}$
Roggen:	
loco	59
Juli	$58\frac{1}{2}$
Septbr.-Octbr.	$56\frac{3}{4}$
Octbr.-Nvbr.	$56\frac{5}{8}$
Rüböl:	
Juli	$19\frac{2}{3}$
Septbr.-October	$20\frac{11}{24}$
Octbr.-Nvbr.	$20\frac{7}{12}$
Spiritus:	
loco	26— 1
Juli	26— 2
Septbr-Octbr.	23—29

Preuss. Bank-Diskont 4%

Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 1. Juli.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $463\frac{1}{2}$ G.

Oesterr. Silbergulden $95\frac{1}{4}$ bz.

do. do. [1/4 Stück] $94\frac{5}{8}$ bz.

Fremde Banknoten $99\frac{5}{6}$ bz.

Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ bz.

Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{5}{8}$ bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief wieder lustlos und bot nach keiner Seite hin ein besonderes Interesse.

Weizen auf Termine hat sich gut im Werthe behauptet, und für Hafer ließen sich auf Termine, trotz des schwerfälligen Absatzes von loco Waare, etwas bessere Preise erzielen. Gek. Weizen 8000 Ctr.

Roggen aber hat, sowohl in loco als auch auf Lieferung, nur mühsam die gestrigen Preise gebracht. Gek. 23,000 Ctr.

Rüböl war etwas besser zu lassen, doch blieb schließlich Angebot übrig. Gek. 1200 Ctr.

Für Spiritus mußten neuerdings, namentlich per September-Oktober, wieder etwas bessere Preise angelegt werden, doch schloß der Markt in ruhiger Haltung. Gek. 10,000 Liter.

Weizen loco 76—93 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 58—72 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 57—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 67—70 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 63—66 Thlr. bz.

Rüböl loco $19\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $9\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 26 thlr. 3 sgr. bez.

Preis-Courant der Mühlen-Administration zu Bromberg vom 1. Juli 1874.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd			Versteuert pr 100 Pfd		
	thlr.	sgr.		thlr.	sgr.	pf.
Weizen-Mehl No. 1	6	20	—	7	20	—
" " " 2	6	4		7	5	—
" " " 3	4	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	16		2	16	—
Kleie	2	—		2	–	—
Roggen-Mehl No. 1	5	2		5	8	—
" " " 2	4	22	—	4	28	—
" " " 3	3	20		—	—	—
Gem.-Mehl (hausb.	4	20	—	4	26	—
Schrot	3	24	—	3	29	—
Futter-Mehl	2	16	—	2	16	—
Kleie	2	8	—	2	8	—
Graupe No. 1	10	10	—	10	23	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	7	18	—	8	1	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	5	10	—	5	23	—
Grütze No. 1	6	12	—	6	25	—
" " 2	5	24	—	6	7	—
Kochmehl	3	14	—	—	—	—
Futtermehl	2	16	—	2	16	—

Meteorologische Beobachtungen. Station Thorn.

1. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	335,16	15,6	W.	2 tr.	Abds. Reg.
10 Uhr Ab.	334,92	12,0	W.	1 ht.	
2. Juli.					
6 Uhr M.	335,68	11,6	W.	2 w.	35.1

Wasserstand den 2. Juli 4 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Emma Kalischer,
Isidor Guttfeld.
Verlobte.

Thorn. Gollub.

Bei meiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten sage ich Freunden und Bekannten herzlichst Lebewohl.

Adolph Lewin.

Bekanntmachung.

Der dreijährige Weiden-Ausschlag auf den Parzellen Nr. 11 und 12 der Ziegeleikämpe soll zum Abtriebe während des nächsten Winters an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist ein öffentlicher Licitationstermin auf

Montag, den 6. Juli
Nachmittags 5 Uhr

im Ziegelei-Gasthause anberaumt worden. Reflectanten werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen in unserer Registratur zur Einsicht ausliegen und gegen Zahlung der Copialien in Abschrift eingesandt werden können. Der Kämpenwärter Hartwig wird die Parzellen auf Verlangen vorzeigen.

Thorn, den 26. Juni 1874.

Der Magistrat.

VII. Preuß. Provinzial-Turnfest.

Sonnabend, den 4. von 7 Uhr Abends ab Konzert von der ganzen Kapelle des 8. Pom. Inf.-Reg. Nr. 61, in **Mahns Garten.**

Sonntag, den 5. früh 7 Uhr Manöver der freiwilligen Feuerwehr auf dem Rathhaushofe. 11 Uhr: Festzug von der Esplanade durch die Stadt um beide Märkte herum und zum Bromberger Thor hinaus nach dem Festplatze hinter der Ziegelei. 11¾ bis 12¾ Uhr: Turnen. 1—3 Gemeinsames Mittagessen im Ziegeleigarten. 3¼ bis 8 Uhr: Schauturnen. Dann Konzert.

Montag, den 6. früh 7 Uhr: Turnfahrt von der Esplanade durchs Glacis und den Ziegeleiwald nach Barbarken. Abends zurück durch den Wald und auf der Culmer-Chaussee. Schluß des Festes im Schützengarten.

Wir bitten unsere Mitbürger ihre Häuser mit Fahnen und Gewinden schmücken zu wollen.

Anweisungen auf Laub aus dem Stadtwalde sind bei dem Kastellan Herrn **Clericus** abzuholen.

Der Eintritt zum Konzert am 4. kostet 2½ Sgr.

Zum Schauturnen sind Billets für 10, bez. 5 Sgr. bei Herrn **G. Weese** zu haben. Ebenda werden Karten zum Mittagessen in der Ziegelei zu 20 Sgr. verkauft.

Das Comitee.

Neue Matjes-Heringe
empfehlen L. Dammann & Kordes.

Elegante Weizenstärke
empfiehlt **Carl Spiller.**

Turnverein.

Alle hiesigen Festtheilnehmer werden dringend ersucht, Behufs ihrer Eintheilung heut Abend auf dem Turnplatz zu erscheinen.

Die Quartierliste liegt bei Herrn H. Dauben zur Einsicht für die Herrn Quartiergeber aus.



Mein neu aufgestelltes

Billard

empfehle einer geneigten Beachtung.

R. Przybill,
Schillerstraße Nr. 413.

Ausverkauf

von Stoffhüten, Filzhüten und Seidenhüten, Filzschuhen und Filzplatten zu herabgesetzten Preisen.

Hutfabrik
Culmerstraße.

NB. Sämmtliche Ladeneinrichtung, getheilt oder im Ganzen zu verkaufen

---



für die gewöhnliche und feinere Küche.

19. Auflage.

1874.

Rechnet nach neuem Maass u. Gewicht.

Mit 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage.** 1874. Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.** Treffliches Braut-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk. Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, vorräthig**

bei

Ernst Lambeck in Thorn.

Eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche gesucht zum 1. Oktober. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Hand-Dreschmaschinen und Göpelwerke

verbesserter und verstärkter Construction in zweitheiligen Eisenguß- und Rothguß-Lagern laufend.

Futterschneid-Maschinen

in 10 verschiedenen Sorten von bewährter Güte liefert unter Garantie für solide Arbeit, Dauerhaftigkeit des Materials und Leistungsfähigkeit

(H. 61634.)

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen & Eisengießerei
Minerva-Hütte A. Grimmel & Co. in Haiger, Prov. Nassau.

Solide Agenten erwünscht. Cataloge gratis.

Berliner Figaro. Berliner Figaro

Von jetzt ab in bedeutend vergrößertem Format.

Ohne Preiserhöhung.

Alles was es Neues in der Hauptstadt giebt,

auf allen Gebieten, aus den sichersten, bestunterrichteten, weit verzweigten Original-Quellen meldet jederzeit am furchtlosesten, am frühesten u. interessantesten der

Berliner Figaro.

Darum, wer jederzeit genau unterrichtet sein will,

wie es in Berlin aussieht und was daselbst Neues passirt,

der abonnire für

1 Thlr.

vierteljährlich auf den

Berliner Figaro.

Erscheinungstage: **Sonntag, Mittwoch, Freitag.**

Auflage **10,000** Auflage.

Abonnements-Bestellungen bei allen **Postanstalten** sowie in Berlin bei der Expedition, Neue Promenade 7.

Inhaltsverzeichniß.

Politik, Straßenvorfälle. Aus der Gesellschaft, Gerichtswesen. Oeffentliche Schäden. Polizei, Bauernfang. Unglücksfälle. Personalnachrichten. Ministerialnachrichten. Hofnachrichten. Vereine. Recensionen. Theater. Romane, Novellen, Feuilletons. Telegraphische Depeschen, sowie vierteljährlich

39 humoristische Illustrationen.

Blankenburg am Harz.
Hotel weißer Adler.

Allbekannt gutes Hotel, gute Betten, gute Küche, solide Preise. Prompte Bedienung. Hotelwagen an der Bahn.

Ergebenst
Hermann Helm, Besitzer,
früher Bally.

1873. Preisgekrönt Wiener Weltausstellung 1873.

Bernsteinlack-Fabrik

von

Pfannenschmidt & Krueger,

Danzig, Brabank, Wallgasse 5—7,

empfiehlt ihre verschiedenen Sorten Lacke als vorzüglichen Anstrich für Holz, Eisen und andere Metalle, besonders für

landwirthschaftliche Maschinen, Wagen u. Fußböden.

Prospecte auf Wunsch gratis.



Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . à 3 „ 5 „
15 Halbfranzbände . à 3 „ 10 „

Bibliographisches Institut
in Hildburghausen.

Meyer's Conversations-Lexicon hat zwischen **Brockhaus** und **Pierer** die glückliche Mitte zu halten gewusst. Ersteren übertrifft es bei weitem, sowohl in der Anzahl, wie in der Ausführung der Artikel. Die grösseren sind geradezu selbsständige Abhandlungen, welche auf der Höhe der Wissenschaft stehen, ihren neuesten Fortschritten folgen und ebenso eingehend wie erschöpfend gehalten sind. Im Grossen und Ganzen ist die Anordnung und Durchführung eine geschickte und sorgfältige, die Sprache durchweg knapp und klar, und das Werk erreicht seinen Zweck, über die Materien nützlichen Wissens soweit zu unterrichten, als es der Standpunkt allgemeiner Bildung nöthig hat — vollkommen. (Nat. Ztg.)

Probehefte

liegen zur Einsicht aus und Bestellungen werden entgegen genommen in der Buchhandlung von ERNST LAMBECK in Thorn.

Die Wohnung des Herrn Oberst **Schröder,** Neustadt 291/2, ist zum 1. Oktober anderweitig zu vermiethen.

Ein Laden in der Nähe des Altstädtischen Marktes wird vom 1. October cr. zu miethen gesucht. Näheres bei Herrn **Heinrich Netz.**

Der Ausverkauf

meines Waarenlagers wird zu ermäßigten Preisen fortgesetzt. Die Ladeneinrichtung, zu jedem Geschäft sich eignend, ist im Ganzen auch getheilt zu verkaufen.

C. Petersilge.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt

Robert Tilk.

Himbeer-Limonaden-Extrakt
empfehlen L. Dammann & Kordes.

Ich ertheile theoretischen und praktischen Klavierunterricht.

E. Selbiger, Klavierlehrerin aus Berlin, Gerechtestr. 95. part.

Ein auf hies. gr. Mocker, hinter der Kuhbrücke und vis-à-vis des projektirten Festungswerkes belegenes

Grundstück 14 M. 32 □R.

groß, mit Wohnhaus und Stall, 2 Wohnungen enthaltend, ist zu verkaufen beauftragt. Kaufpreis 1400 Thlr. Anzahlung ca. 700 Thlr.

C. Pietrykows i,
Culmerstr. 320.

Neu erschien und ist vorräthig:

Heitere Stunden.

Neuestes Taschenbuch
für
gesellige Vergnügungen.

Enthaltend

die beliebtesten Gesellschaftsspiele im Freien und im Zimmer, dramatische und pantomimische Darstellungen von Sprüchwörtern, scherzhafte Kunststücke und Aufgaben, Kartenkunststücke, Räthsel, Scherzfragen aller Art; ferner Karten- und Würfelspiele,
sowie
verschiedene Tanztouren

Mit eleg. Umschlag in Farbendruck
Preis 10 Sgr.
(Naumburg. Fr. Regel.)

Nur das Beste, Neueste und Ueberraschendste, dabei aber leicht Ausführbare, bietet dieses Buch. Die geeignete Verwendung des reichen Inhalts desselben, bringt in jede Gesellschaft unbedingt die vorzüglichste, mit größter Heiterkeit gewürzte Unterhaltung.

Beim Hauptmann **Bock,** Baderstr. 59/60, steht eine braune, 4½ Jahr alte

preußische Stute,

angeritten, zum Verkauf.

Ein Flügel

Gerechtestraße Nr. 95 zu vermiethen oder zu verkaufen.

Ich suche ein Mädchen für Nachmittag für ein Kind von 1½ Jahren.

A. Franskewski,
Coiffeur.

Logis für 2 junge Leute, Weißestraße Nr. 76, 3 Tr. zu vermiethen.

In meinem Hause, Bäckerstr. Nr. 244 sind vom 1. Oktober zwei Wohnungen zu vermiethen. **A. Sztuczko.**

Wohnungen zu vermiethen Elisabethstr. 263 bei **A. Wunsch.**

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. October zu vermiethen.

v. Paris, Bromberger Vorstadt.

Gerechtestr. Nr. 95 bei **Kuszmink,** sind mehrere große und kleinere Wohnungen, auch ein Laden zu vermiethen und zum 1. Oktober cr. zu beziehen.

A. W. Gehrmann's

Sommer-Theater

in Mahn's Garten.

Freitag den 3. Juli. „Mutterſegen oder: Die neue Fanchon." Charaktergemälde mit Gesang in 5 Abtheilungen nach dem Französischen von Lemoine v. Friedrich. Musik von H. Schäfer.

Morgen Sonnabend, findet des Turnfestes wegen keine Vorstellung statt.

Aktien-Gesellschaft

Schlesische Spiegelglas-Manufactur

zu

Ober-Salzbrunn in Schlesien

Post Altwasser. Kreis Waldenburg.

Die Erweiterungen unserer Fabrik sind nunmehr beendet. Alle Bestellungen auf unbelegte

Crystall-Spiegelgläser

zu Schaufenstern und Verglasungen in allen Größen und Quantitäten, **Rohgläser** zu Bedachungen, sowie **Fußbodengläser** in allen Stärken und Dimensionen werden schnell und bestens effectuirt, wovon wir hiermit unter Versicherung billigster Notirungen ergebenst Anzeige machen.

Billigste Modezeitung.

Die Jahreszeiten.

Illustrirte Modezeitung.

Nur 12½ Sgr. vierteljährlich.

Jährlich etwa 1600 Illustrationen und 200 Schnittmuster.

Verlag von **G. van Muyden,** Berlin NW. 11 Karlstr.

Für nur 12 Sgr. 6 Pf. bringen die „Jahreszeiten" vierteljährlich 6 Modenummern mit 400 Illustrationen und 50 correcten Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Abonnements auf das II. Quartal der „Jahreszeiten", welche nach kaum vierteljährigem Bestehen über

5000 Abonnenten

zählen, werden schon jetzt bei allen Buchhandlungen, Postämtern und und Zeitungs-Expeditionen angenommen.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**